

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

VIII. Jahrgang.

Berlin, Freitag, den 4. Oktober 1889.

N^o 78.

Die amerikanische Zollunion.

Am 1. Oktober ist in Washington ein Congress von Delegirten der nord-, mittel- und südamerikanischen Staaten zusammgetreten, welcher über das Project eines wirthschaftlichen Zusammenschlusses aller amerikanischen Staaten in zoll- und handelspolitischer Hinsicht berathen soll. Das Project geht von den Vereinigten Staaten Nordamerikas aus.

Es kann nicht auffallen, daß hierfür an erster Stelle ideale Gesichtspunkte geltend gemacht worden sind. Der ganze Welttheil, welcher 38,8 Millionen Quadratkilometer umfaßt und 115 Millionen Einwohner hat, soll sich, so verschieden seine Nationalitäten sind, als eins fühlen und als ein Ganzes den anderen Welttheilen und Nationen gegenüber auftreten! Aber hauptsächlich liegen diesem nordamerikanischen Projecte doch praktische Motive zu Grunde, wie dies in der New-Yorker Tribune mit folgenden Worten unverholen ausgesprochen wird: „Wir verfolgen durch die Einberufung des Congresses das Ziel, die südamerikanischen Staaten dahin zu bringen, daß sie ihre Manufacturwaaren bei uns einkaufen, statt sich an die Europäer zu wenden, wie das heute der Fall ist. Alles wird versucht werden, um den Völkern von Südamerika den Beweis zu liefern, daß sie in ihrem eigenen Interesse einen Theil des Handels den Vereinigten Staaten abgeben können, welchen sie bis jetzt mit Europa unterhielten.“

Hieraus leuchtet hervor, daß sich Amerika — nach der Absicht der Vereinigten Staaten Nordamerikas — handelspolitisch auf Kosten oder zum Nachtheil Europas einigen soll. Die nordamerikanische Industrie, welche in den letzten Jahren, Dank der Schutzpolitik, sehr erstarkt ist, sucht in Südamerika Absatz, wo bisher europäische Waaren gebraucht wurden. Das Project hat also eine sehr wesentliche Bedeutung für Europa. Es sollen die europäischen Erzeugnisse, welche bei der Erstarkung der nordamerikanischen Industrie schon immer weniger im Norden Eingang finden, auch von dem Süden ausgeschlossen werden, wo sie von Jahr zu Jahr größeren Absatz gefunden haben. Aber nach wie vor — so rechnet man in Amerika — wird Europa nicht nur der nord-, sondern auch der südamerikanischen landwirthschaftlichen Erzeugnisse, Wolle, Getreide, Fleisch, Häute u. s. w. bedürfen. Während also der europäischen Industrie der Eingang in Amerika verwehrt werden soll, soll Europa nach wie vor landwirthschaftliche Produkte aus Amerika aufnehmen.

Wir wollen hier nicht die Chancen des Congresses abwägen; die Einigung zwischen den romanischen Süd- und germanischen Nordstaaten wird voraussichtlich nicht so einfach sein. Aber die Sache ist für Europa wichtig genug, um seine Aufmerksamkeit auf das Project zu lenken. Denn es handelt sich dabei um sehr gewichtige wirthschaftliche Interessen Europas. Das Project selbst ist ein Beweis von der zunehmenden Erstarkung der europäischen Industrie und dem Fortschritt der europäischen Ausfuhr industrieller Erzeugnisse. Wenn sich Amerika dagegen abschließen will, so wird Europa nichts anderes übrig bleiben, als für diejenigen bisher aus Amerika bezogenen Producte thunlichst andere Bezugsquellen zu suchen.

In Frankreich erwägt man sogar positive Maßregeln gegenüber den Zollvereinsbestrebungen jenseits des Oceans. Es hat jüngst der Graf B. de Lesse in der Gesellschaft der französischen Landwirthe die Annahme eines Antrags durchgesetzt, welcher für einen landwirthschaftlichen Zollverein der centraleuropäischen Staaten eintritt. Derselbe Graf hat neulich, gerade im Hinblick auf das amerikanische Project, in einem Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Grafen Mirbach speziell für einen Zollbund zwischen Frankreich und Deutschland plaidirt!

Es wäre voreilig, wenn deutsche Zeitungen sich heute für ein Project, welches man heute noch in das Gebiet der Utopien verweisen müßte, erwärmen wollten, zumal noch nicht abzusehen ist, ob die Amerikaner unter sich fertig werden und sich einigen können. Immerhin ist es angezeigt, auf die Wichtigkeit des amerikanischen Zollcongresses für Europa und auf die Gefahren hinzuweisen, welche den wirthschaftlichen Interessen Europas erwachsen müssen, wenn der amerikanische Plan sich verwirklichen sollte.

Die Lage der russischen Bauern.

Das große russische Reich besitzt unermessliche Schwarzerdflächen, unübersehbare Wälder, Schätze unter der Erde in Masse; es gehört mit zu den von der Natur am reichsten gesegneten Ländern. Trotzdem ist die wirthschaftliche Lage der Bevölkerung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer unbefriedigender geworden und Berichte, die in den russischen Blättern enthalten sind oder auf eigenem Studium von Ausländern beruhen, enthüllen oft Bilder trostlosen Massenelends. Acht Zehntel der Bewohner des Niesenreichs nährt sich von der Landwirthschaft und diese leidet trotz des Bodenreichtums am meisten.

„Grafshdanin“, ein gut russisches Blatt, schätzt das Bettlerheer, welches das Land durchzieht, auf 500 000 Köpfe. Wenn das Frühjahr herankommt, so sagt S. Roskoschny in dem kürzlich bei Reipzig erschienenen, lesenswerthen Buche: „Das arme Rußland“, so verwandelt sich ganz Rußland in ein riesiges Nomadengebiet, in welchem Hunderttausende hin- und herziehen, die Einen einzeln, Andere schaarenweise, die Einen mit dem Bettelsack über der Achsel oder dem Pilgerstab in der Hand, die Anderen mit Pferden und mit Wagen, die mit allerlei Hausrath und Säcken beladen sind, zwischen denen Frauen und Kinder lagern, gerade wie bei einer auf dem Marsch befindlichen Zigeunerschaar. Die vom Norden Kommenden treffen unterwegs mit den Anderen zusammen, die von Süden nach Norden ziehen, und ebenso bewegen sich von Westen und Osten zwei Ströme gegen einander. Das ist das große russische Bettlerheer, das zu einem Feldzug gegen die Mildthätigkeit der Nebenmenschen auszieht. Von Jahr zu Jahr schwillt dies Heer an, je mehr der kleine Gewerbestand unter dem Mangel jeder Schulung, bei mangelndem und ganz ungenügendem Kredit zu Grunde geht und je schwieriger sich die Lage des Bauernstandes gestaltet. Wenn gar ein Hungerjahr, die es in Rußland noch in des Wortes schrecklichster Bedeutung giebt, eintritt, so sieht man ganze Bezirke auf die Wanderung getrieben.

Indessen bedarf es zu dieser Massen-*Bagabondage* der Bauernschaften nicht einmal besonderer Ereignisse. Jahr für Jahr sieht man Tausende und Abertausende von Bauern, von Mangel und Entbehrung getrieben, ihre Wohnsitze verlassen, um in der Ferne ein Stück Brod zu suchen, aber meist nur das alte Elend zu finden. Viele Bauernhöfe und sogar Landgüter werden von ihren Eigenthümern verlassen und veröden. Der Kabak, die Branntweinschenke ruinirt das Volk wirthschaftlich, welches für momentanes Vergessen seines Elends und seiner Sorgen den wirthschaftlichen Untergang eintauscht. Unbarmherzig saugen die Kulaki, die Dorfwucherer, die Arbeitskraft der Bauern aus, denen es an Widerstandskraft fehlt, sich dieser Blutegel zu erwehren. Der russische Bauer kann die Konkurrenz von Arbeitern anderer Nationalität nicht aushalten; nicht nur Deutsche, sondern auch Letten, Esten, Tschechen besiegen ihn im wirthschaftlichen Wettstreit und prosperiren, wo der Russe unter gleichen Verhältnissen zurückkommt. Das alles sind Erscheinungen, welche dieselben russischen Blätter, die in ihren Leitartikeln die Kraft und Energie des Landes auf auswärtige Aufgaben zu lenken versuchen, tagtäglich in ihren,